

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

240 (15.10.1927) Frauenfragen / Frauenschutz

Frauenfragen / Frauenschutz

Nummer 240 / 47. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 15. Oktober 1927

Der Reichsfrauenkursus in Probstzella i. Th.

„Die Sozialdemokratie in der Praxis“

Schon seit Jahren veranstaltet die Partei Reichsfrauentage für die einzelnen Berufsarten, die für die Arbeit in der Partei in Betracht kommen. Parteifunktionäre, Volksbuchhändler, Redakteure und das große Heer der Funktionäre sind schon in solchen Kursen zusammengefaßt worden; vor einem Jahr fand in Friedr.roda der erste Frauenkurs statt. Für die Abhaltung von Frauenkursen ist ein zweifaches notwendig: Die mangelnde Auffassung der Frau wird sich in der Politik der Gegenwart schon seit Jahren in schwerwiegender Weise aus. Und es vermag niemand vollständig besser an die politisch indifferenten Frauen heranzukommen, als die als Funktionärin gekürzte Frau, der alle Räte und Sorgen ihrer Geschlechtsgenossinnen bekannt sind. So ist beabsichtigt, den Reichsfrauentagen zu einer dauernden Einrichtung werden lassen, damit allmählich ein Zusammenband geschaffen wird zwischen den politisch wirkenden Frauen in den nach wirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkten so verschiedenen beruflichen Gebieten.

Seit April dieses Jahres erhebt sich in Probstzella, einem kleinen thüringischen Nest, ein stolzer Bau: Das Haus des Volkes; das die schönste Volkshaus, das wir in Deutschland besitzen, aus einer hochbunten sozialistischen Geisteswelt werden soll. Hier fand vom 12. bis 24. September dieses Jahres der zweite Reichsfrauentag statt, an dem sich 40 Teilnehmerinnen aus allen Parteibezirken des Reiches eingefunden hatten. Alle „Agitationsräte“, Jugendführerinnen, Frauen aus der Arbeiterbewegung, sogar Landtagsabgeordnete fanden sich für eine Woche zu gemeinsamer Arbeit ein. Zwei Aufgabebände der Kursus zu erfüllen: Vertiefung des Wissens und Gelegenheits zur Ausprägung über die einzelnen Arbeitsgebiete, in denen diese oder jene schon Erfahrungen gesammelt hat. Jedes Referat bot reichlich Gelegenheit zur Diskussion; dabei wurde aus Stuttgart und Ulm, aus Sachsen und dem Rheinland immer wieder Neues und Wertvolles mitgebracht und Anregungen aus der Praxis gegeben.

Für die einzelnen Referate waren Fachleute gewonnen. Es sprach: Genossin Kirschmann: Einführung in die allgemeine Politik. Genossin Rosenfeld: Justiz und Verwaltung. Toni Schmidt: Wirtschaftspolitik. Maria Bohm-Schuch: Kulturpolitik. Anita Schröder: Sozialpolitik. Marie Zuchacz: über die kommenden Reichstagswahlen.

Es konnte nicht Aufgabe des Kurzes sein, die Hörerinnen vollständig mit allem nützlichen Wissensstoff, der sich Anrechnung geben werden zu selbständigen Wirken in der Partei, immer der Beschränkung der einzelnen Teilnehmerin entsprechend. Die Vorträge waren nach aktuellem Fragen angepaßt und auf diese Weise dem Verständnis auch der mehr praktisch gerichteten Frau nahegebracht. Selbstverständlich konnte bei der kurzen Zeit nicht viel Neues Arbeit seitens der Teilnehmerinnen geleistet werden, wie es wohl wünschenswert sein möchte. Es muß eben jede Frau an sich selbst arbeiten, damit es ihr möglich wird, auf die Massen ihrer Partei gleichgültigen Geschlechtsgenossinnen Einfluß zu gewinnen.

Gerade die Forderungen der Frauen berühren sich so eng mit den Forderungen der Sozialdemokratie, daß es einmal möglich sein muß mit unseren Ideen gerade bei der großen Masse der Frauen zu wirken, die uns noch infolge von allerlei Demunungen mißtrauisch gegenübersteht.

Schon die Spezialvorträge während der ganzen Woche schon waren und Anregung für lange Zeit, so war das letzte Referat ein Beispiel in die nächste Zukunft, in die kommenden Reichstagswahlen. Genossin Zuchacz gab eine Uebersicht über das innere und außenpolitische Wirken der Partei bei der Revolution. Immer und immer wieder müssen wir die Partei verteidigen und verteidigen lassen, die nicht mehr in die Zeit ihrer Regierungen zurückfallen kann und die wir in der bisherigen Presse und auch von Disziplinärkommissionen verantwortlich gemacht werden. In den Verwaltungsbereichen noch der alte Gehirnsack, der zwischen sich und dem Reich eine tiefe Kluft sieht. Unsere Vertreter in den Beratungskommissionen des Reichstages müssen um viele Dinge einen harten Kampf führen, in dem sie nur unterstützt werden können durch die Massen des Volkes, das hinter ihnen steht. So war es auch noch nicht möglich, die neue Schwangerenfürsorge auch auszuweiten auf die Hausangestellten und die Frauen der Landarbeit.

Gegenwärtig kämpft die Partei um die Abschaffung der Lohnstrafen im neuen Strafgesetzbuch. Es ist noch nicht sicher, ob wir im nächsten Herbst in den Wahlkampf ziehen. Deshalb bereitet sich die Partei auf die Wahl vor, deshalb müssen wir unermüdet tätig sein im Geiste des Sozialismus und seiner großen Ziele.

Am letzten Abend vereinigten sich die Genossinnen zu einer kleinen feierlichen Feier. Derbesprechungen standen in diesen Bücheln im Mittelpunkt auf der weißgedeckten Tafel, jede Genossin mußte sich eine Meinungsäußerung über „Veräppelung“ ihrer „persönlichen Eigenart“ geäußert haben.

len lassen. Im Laufe der Woche hatten ein Ausflug auf die Burg Rauenstein und die Besichtigung eines Schieferbruchs, sowie auch eine Führung durch das „Haus des Volkes“ selbst, stattgefunden.

Am Samstag nachmittag trennte man sich und noch mancher Brief wird fliegen zwischen den Teilnehmerinnen und Berichten von Arbeit und Erfolg, von Schwierigkeiten und neuem Anfang. Aber der Kursus hat uns gebracht, Bereicherung des eigenen Geistes und die Begegnung der Arbeitergemeinschaft der kämpfenden und schaffenden Arbeiterklasse anzugehören.

Hilf Ansmann.

Völkerbund und Mädchenhandel

In fast allen Kulturländern bestehen seit einigen Jahrzehnten als freie Vereinigungen die sogenannten Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels. In den Jahren 1902 und 1904 wurden in Paris internationale Kongresse unter offizieller Beteiligung der Regierungen abgehalten, und im Anschluß an diese Kongresse kam es zu Vereinbarungen zwischen den einzelnen Ländern, nach denen jedes Land eine Zentrale zur Bekämpfung des Mädchenhandels errichten sollte, die mit den anderen durch eigene Telegraphenverbindungen, Gesandtschaften und Konsulate verbunden sein sollte. Außerdem verpflichtete sich jedes Land zur Auslieferung der Mädchenhändler und zum unentgeltlichen Rücktransport der Opfer bis zur Grenze des Heimatlandes. Dreizehn Staaten traten dieser Konvention bei.

Der Weltkrieg hat diese wertvolle Kulturarbeit unterbrochen, und nach Friedensschluß fanden die Mädchenhändler in der allgemeinen Entwertung, Arbeits- und Arbeitslosigkeit ein reichliches Tätigkeitsfeld für ihr skrupelloses Gewerbe. Schließlich hat der Völkerbund die unterbrochene internationale Arbeit wieder aufgenommen und zunächst ein Komitee zum Studium der einschlägigen Fragen eingesetzt. Das Amerikanische Institut für Sozialhygiene stellte 75 000 Dollar zur Ermittlung von Art und Umfang des Mädchenhandels zur Verfügung. Der erste Teil des Ergebnisses dieser Ermittlungen, der zunächst einen allgemeinen Uebersicht geben will, ist vor kurzem erschienen. In 28 Ländern sind 6500 Personen befragt worden, darunter allerdings 5000 Prostituierte, deren Angaben mit ganz besonderer Vorsicht nachgeprüft wurden. Nach dem üblichen Organisationschema steht an der Spitze ein das Geschäft finanzierender „Prinzipal“ (siehe „Frau Warrens Gewerbe von Sham“) meistens ein reich gewordener früherer Zuhälter, der die Mädchen ins Ausland verschleppt, indem er die Mädchen die „Madame“ (Bordellwirtin) die in der Regel die Frau oder Gattin eines Prinzipals oder Zuhälters ist und als seine Wirtschaftsinhaberin fungiert. Auch die beiden Männer üben ihr Gewerbe unter einem Deckmantel (Sozialarbeiter, Kurzusamensänger oder dergl.) aus. Alle drei beschaffen eine große Anzahl von Mädchen beiderlei Geschlechts.

Als Beispiel für die Einträglichkeit des Gewerbes sei die Auskunft eines Prinzipals angeführt. „Als ich vor drei Jahren nach Buenos Aires kam, hatte ich eine schwere Zeit durchgemacht. Dann gelang es mir, ein Haus zu eröffnen, das meine Frau leitete, und in 14 Monaten verdiente ich 60 000 Pesos. Diese legte ich in verschiedenen Häusern an, und nun habe ich ein festes und gutes Einkommen, und meine Frau braucht nicht mehr mit der Wirtschaftung des Bordells sich abzugeben.“ Der Prinzipal hat weitverbreitete Beziehungen in allen Ländern und führt eine ausgedehnte Korrespondenz in einer Geheimsprache, in der er die Bestellungen auf die Mädchen entgegennimmt. Eine Bordellwirtin in Tunis gab folgenden, als typisch zu wertenden Bericht über ihre Geschäftsführung: „Das Mädchen muß im voraus für Nahrung und Pension bezahlen, etwa 25 bis 50 Franken jährlich. Danach bediene ich natürlich nach Wunsch für Licht, Heizung und Wasche. Der Besucher zahlt mir 5 bis 10 Franken für die Benutzung des Zimmers und das Geld für die Getränke. Das Mädchen nimmt von dem Besucher so viel, wie es bekommen kann. Ob sie das Geld behält oder ihrem Zuhälter abgibt, geht mich nichts an. Das Mädchen muß 10 Franken wöchentlich für die ärztliche Untersuchung bezahlen. Sie hat einmal in der Woche frei, aber niemals am Samstag oder an Sonn- und Feiertagen.“ Der Zuhälter hat bis zu sechs Mädchen unter seinem Oberbegriff, die ihm, ohne Kenntnis der Landesprache und ohne jeden Anhalt, rettungslos preisgegeben sind.

Die Ausdehnung des Mädchenhandels läßt sich zahlenmäßig natürlich nicht genau ermitteln, muß aber, an der großen Zahl fremder Prostituierten gemessen, sehr groß sein. In Buenos Aires wurden von 1921 bis 1924 jährlich 300 bis 400 Prostituierte neu eingeschrieben, darunter 75 Prozent Ausländerinnen. Unter Einrechnung der geheimen Prostituierten halten sich dort nach niedriger Schätzung 4500 ausländische Prostituierte auf. Ein ähnliches Bild ergibt sich in ganz Süd- und Mittelamerika und in Ägypten. Zu den Ausfuhrstaaten gehören in erster Linie die Staaten Osteuropas, zu den Einfuhrstaaten Süd- und

Mittelamerika, Kleinasien und Nordafrika. Ein reger Austausch torat für ständig neuen Anreiz. Es gibt Bordelle, die ihre Zulassungen nie länger als 14 Tage behalten. Die Händler nehmen auf ihrer Reisekarte in der Regel einen Zirkuskarren, benutzen Lokalbahn und kleinere Dampfer und laufen in unbewachten kleinen Dörfern an.

Dieser Bericht der Völkerbundskommission bestärkt eindrucksvoll die von den Abolitionisten, d. h. von den Vorämpfern einer allgemeinen Abschaffung der Prostitution als anerkanntes Gewerbe, vertretene Meinung, daß die Anerkennung als Gewerbe die Quelle des Mädchenhandels ist, da die staatlich konfessionierten Bordelle den Markt darstellen, der allein den Handel anregt und ermöglicht. In den Ländern, in denen die Reglementierung der Prostitution und die Bordelle abgeschafft worden sind, ist tatsächlich auch der Mädchenhandel verschwunden und findet nur noch im Durchgangsverkehr statt (Holland). Die Rückgängigkeit einiger Staaten gefährdet aber alle übrigen, denn durch den Durchgangsverkehr für die Länder mit Bordellsystem fallen trotz der Nachsicht der Behörden hier und da doch auch immer wieder Tüchter der fortgeschrittenen Staaten den Mädchenhändlern zum Opfer.

32 Staaten sind jetzt dank den Bemühungen des Völkerbundes der internationalen Konvention beitreten. „Aber“, so schließt der Bericht, „alle Schutzmaßnahmen werden vergeblich sein, solange der moralische Tiefstand der Allgemeinheit die Nachfrage aufrecht erhält. Nur die Erziehung der Jugend beiderlei Geschlechts zu einem hohen sittlichen Standpunkte kann eine wirkliche Besserung herbeiführen.“ Wir möchten diesen Worten noch hinzufügen, daß Gewinnung und Behauptung eines hohen sittlichen Standpunktes sehr wesentlich von den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen abhängen werden, vor allem von der Schaffung menschlicher und sozialer Wohngemeinschaften für die heranwachsende Generation und von der Einführung eines Arbeitslohnes und sonstiger Arbeitsbedingungen, die nicht bei den reineren, temperamentvoller getriebenen Mädchenabenteurergeheimnissen vorübergehen.

Verschiedenes

Der Kampf gegen die Kinderheben in Südostasien. Die niederländische Presse veröffentlichte kürzlich eine Darstellung, wonach der Brauch der Verheiratung eines Mädchens, das noch lange nicht das eheliche Alter erreicht hat, noch immer bei allen Völkern des niederländisch-ostindischen Archipels vorkommt. Wenn der Bräutigam selbst noch ein Kind ist, dann wird die wirkliche Ehe hinausgeschoben, bis beide Teile das eheliche Alter erreicht haben, und man spricht von einer Kinderverlobung. Häufig jedoch ist der Bräutigam ein erwachsener Mann, der sich den Besitz einer bestimmten Kinderbraut sichern will. Verheiratete Frauen von sechs oder sieben Jahren sind daher ebensolange leihen wie Mütter von einem Alter, in dem bei uns die Mädchen noch mit der Puppe spielen. Die Kräfte dieses Brauches hängt mit Gebräuchen zusammen, die dem Vater oder seinem Stellvertreter das Recht auf einen guten Brautpreis als Lohn für seine Tochter geben. Da die ältere Tochter sich häufig gegen eine väterliche Verpflichtung zur Heirat aus den verschiedensten Gründen auflehnen wird, sind die Väter dazu übergegangen, ihre Töchter zu verpfänden, bevor diese wissen, was mit ihnen geschieht. Die formelle Ehe muß allerdings bis zur Geschlechtsreife des Mädchens hinausgeschoben werden. Nach muhamedanischer Legende hat sich auch der Prophet Mohammed an dieses Gebot gehalten, indem er Afsa, die Tochter von Abu Bakr, heiratete, als das Mädchen kaum sechs Jahre alt war, aber erst drei Jahre später tatsächlich mit ihr, der Neunjährigen, in die Ehe trat. Geradezu unhaltbare Zustände haben sich auf diese Weise im Lampongalande entwickelt, wo alte abgelebte Männer ein solches unglückliches Geschöpf von sechs oder sieben Jahren mit in ihr Haus nehmen. Dazu kommt noch der Aberglaube, daß abgelebte Frauen durch ein so junges Geschöpf wieder neue Jugend und Kraft erlangen. Von dieser Anschauung hat der Kampf gegen die Kinderheben daher seinen Ausgang genommen, wobei namentlich in Westjava die einheimische Intellektuellen-Bewegung „Pauwonden“ die Regierungsmassnahmen tatkräftig unterstützte. Im Jahre 1925 erließ die indische Regierung ein Kundschreiben, wonach jede Braut sich zu dem zuständigen Beamten verpfänden muß, damit dieser ihr Lebensalter feststellen kann. Die Zahl der Kinderheben ist dadurch bereits merklich zurückgegangen. Immerhin wurden im ersten Halbjahr 1927 noch 850 Kinderheben geschlossen. Von islamitischer Seite sind gegen diese Bestimmung Bedenken geltend gemacht worden, weil eingeborene Verwaltungsbeamte die Ehelichkeit des Mädchens häufig auf wenig taktvolle Weise durch unbillige Fragen und Handgreiflichkeiten festgestellt haben. Es fand daher kürzlich eine Konferenz des zuständigen Departements mit muhamedanischen Theologen zu dieser Frage statt, wonach von der persönlichen Untersuchung durch Beamte Abstand genommen werden soll, während die Theologen und Lehrer die Verpflichtung übernehmen, ihrerseits über die Richtigkeit der Kinderheben die dritter Massen aufzuklären. Der Kampf ist so schwer, weil nur eine allmähliche zeitliche Umstellung möglich ist.

Die Frau des Bettlers

An der Straßenecke, da wo der lebhafteste Verkehr gegen die Sonne brandet, wo Menschen und Wagen sich kreuzen, steht ein hilfloser Bettler. Er hat nur ein Bein. Das andere liegt wahrheitsgemäß in Frankreich oder in Rußland. Vielleicht auch in einem Koboldhaushalt. Neben ihm steht in straffen Kleidern ein schmutziges Kind und sammelt die spärlichen Gaben, die den beiden zufallen. Er regnet. Beide frieren. Zitternd fuscheln sie sich aneinander an. Die Frau hustet.

Warum geht sie nicht nach Hause, sage ich zu meinem Beileiter und sie sehten. Sie muß doch nicht hier stehen. Sie ist doch geacht und kann arbeiten. Vielleicht hat sie auch Kinder, die ihre Straßenscheißer entbehren. Und dem Manne, der den ganzen Tag hier auf der Straße herumfliehet, wäre auch mehr damit gedient, wenn sie ihm ein warmes Essen vorsetzte, wenn er heim kommt.

Das läßt du dir, bekam ich zur Antwort. Aber der Mann würde nicht halb soviel Almosen bekommen, wenn er allein hier wäre.

Drei Männer gingen vorüber. Das arme Weib, sagte der eine, was wartet der Frau ein Almosen hin.

Du hast du gehört, sagte mein Beileiter, er bedauert die Frau und nicht den Mann.

Frauen kamen vorbei. Solche in alten Kleidern und solche, denen anzusehen war, daß ihre Männer schwer arbeiteten.

Lebte du, wie sie zusammensuchen, wenn sie hier vorüber müßten? Wenn sie etwas geben, so nur, weil sie an den eigenen Mann denken, dessen alte Güter sie vor solchem Schicksal bewahren.

Du magst recht haben, sagte ich. Aber es ist doch wohl die Gesetze Schlimmste, die hier der Frau und nicht dem Manne gibt. Und Frau kann zurückziehen, in Wind und Wetter herumstehen und ihre Güter zu verlieren, die sie benutzen könnte, um ihr Haus in Ordnung zu halten, sich ihrer Kinder anzunehmen und im wohnenden Gewerbe zu helfen. Die Frau erfüllt eine Funktion im Dienste der Gesellschaft, die der Mann nicht erfüllt. Die Frau erfüllt eine Funktion im Dienste der Gesellschaft, die der Mann nicht erfüllt. Die Frau erfüllt eine Funktion im Dienste der Gesellschaft, die der Mann nicht erfüllt.

händlich im Namen dieser Gesellschaft an Zehntausenden geschieht, loszukaufen.

Wir gingen weiter. Ich dachte über die Worte meines Gefährten nach. Nun gut, sagte ich dann, wenn die Gesellschaft sie braucht, dann sollte sie ihr wenigstens soviel zufommen lassen, daß sich die Frau mal ein paar neue Schuhe oder ein neues Umhängtuch kaufen könnte.

Und was wäre, wenn sie es wirklich kaufen könnte, wenn sie soviel herauskäme bei ihrem Tageswerk? Sie darf es ja nicht tragen bei ihrem Dienste. Sie darf ihre Kleider ja nicht fliegen, darf keine neuen Schuhe kaufen; sie muß in Lumpen gehen, denn sie lebt von dem Mitleid, das sie erregt. Das ist ja das Schlimmste an dieser Gesellschaft, daß sie den Armen nicht nur zwingt zu betteln, sondern ihn auch noch in den Schmutz hinabstößt, ihn in Lumpen zwingt; denn dem Zauberer, dem anfänglich gekleideten verläßt sie ihr Mitleid. Dem Bettler, der sich trotz seiner Armut dem Bürger gleichberechtigt fühlt, hilft sie nicht. Nur dem Paria, dem Verkommenen, dem anzusehen ist, daß er nicht mehr Kraft genug hat, um sich herauszuarbeiten aus dem Sumpf der Tiefe, gönnt sie das Leben.

Dann ist dieser Frau also erst zu helfen, wenn dieser Gesellschaft geholfen ist. Wenn wir ihr durch unsere Arbeit eine neue bessere Ordnung gegeben haben, sagte ich.

So ist es.

Carl.

Literatur

„Ich dich schämt! Eine Auswahl literarischer Werke von Sophie Schuch.“ Frankfurtische Verlagshandlung, Stuttgart. Preis geb. RM. 2.50, geb. RM. 4.—

„Ich werde dich und esse doch so wenig!“ Fragen die Frauen. Und nun geht's an ein heftiges Rollen und Rasseln. Der Magen murrte böse, bekommt aber nichts oder nur wenig, daß ob der Ziellosigkeit seine Wände zusammenkrampfen. Umfangevolle Wäcker und Diätvorschriften werden gewagt. Es leidet oder bider eine Antelung, die nicht nur eine abwechslungsreiche und geschmackvolle Auswahl, sondern auch die Herstellung der Speisen beinhaltet. Das Buch von Sophie Schuch zusammen bearbeitet mit einem bekannten Koch, hilft diesem Manne ab. Es sind keine Gerichte aufgenommen, die über 20 Kalorien je Portion aufweisen, aber wieviel gibt es da... — Keine eintönige, astreife Küche mehr mit Superturen und Nudelstrudeln, sondern abwechslungsreicher Genuss literarischer Radrua: 23 esse eine Menge und bleibe doch schlant.“

Hauswirtschaftliches

Messing kann man dadurch vor der Oxidierung schützen, daß man es mit einem in Nähnähnendöl getauchten Flanellappen wöchentlich einmal abreibt.

Fett kann man aus den Haaren dadurch entfernen, daß man sich in einer Lösung von warmem Wasser und einem Teelöffel voll Borax den Kopf wäscht.

Im Eier, die zu hart gekocht sind, wieder zu erweichen, legt man sie in eine Schale mit kaltem Wasser und läßt sie ungefähr eine halbe Stunde darin.

Fenster und Spiegel kann man fliegenfrei halten, indem sie mit einem Baldschaber, das durch einige Tropfen Essig angefeuchtet ist, abreibt.

Beschmutzte Mahagonimöbel soll man vor dem Polieren mit Essig oder kaltem Tee abreiben.

Kartoffelabwässerung läßt sich ganz vorteilhaft zum Entfernen von Flecken aus Silberlachen verwenden.

Vaseline bekommt nie Risse, wenn man es hin und wieder mit einer Mischung von Öl und Essig zu gleichen Teilen abreibt.

Bratpfannen, an denen Speiereste haften geblieben sind, reinigt man am besten und schnellsten dadurch, daß man sie mit Salz bestreut, aufs Feuer setzt und mit Zeitungspapier abreibt, sobald das Salz anfängt braun zu werden.

Silberne Sachen soll man in einem Kasten oder einer Dose mit pulverisierter Stärke aufbewahren. Die Sachen bleiben dann stets glänzend. Mit Papiertuch läßt sich Silber wunderbar blank putzen.

Im Flecken aus Zeug zu entfernen, wirft man in den Kochkessel ein Stück Zitronen. Das Zeug wird dadurch schneeweiß.